

5441.

Verhungern?  
Auswandern?  
Kolonisieren?

Ein Mahnruf

von

Alfred Döbler



1. Auflage

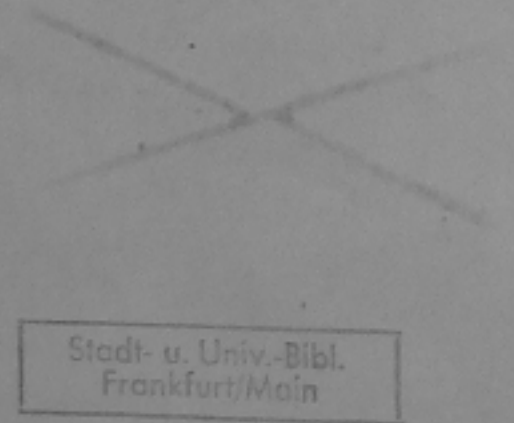
Druck und Verlag: Paul Döbler, Charlottenburg 5

1928

517/9398

Benutzte Quellen:

- Archiv für innere Kolonisation, Berlin
- Der deutsche Auswanderer, Berlin
- Der Kolonialfreund, Berlin
- Der Tropenpflanzer, Berlin
- Deutscher Reichs- und Preussischer Staatsanzeiger
- Nachrichtenblatt der Reichsstelle für das Auswanderungswesen
- Novissima-Verlag, Berlin
- Veröffentlichungen des Kolonialwirtschaftlichen Komitees, Berlin und andere



Alle Rechte, auch das der Übersetzung, vorbehalten.

Copyright 1928 by  
Paul Döbler, Charlottenburg 5

1928/128

Q/570x1

Für das  
 übervölkerte Deutschland  
 ist die Raumfrage eine Lebensfrage.

*Jeder, der es mit sich selbst, mit seinen Kindern, mit der Zukunft seiner Angehörigen, sowie mit dem Schicksal aller deutschen Volksgenossen ernst meint, muß auch der Raumfrage des eingepferchten deutschen Volkes aufmerksamste Beachtung schenken und unter voller Würdigung der Existenzberechtigung Anderer mit allem Nachdruck die Forderung erheben:*

Gebt auch  
 dem Deutschen Volke Raum  
 und Lebensmöglichkeiten!

*Je mehr Zeit unbenutzt verstreichen kann, desto unbarmherziger und schärfer wird der Existenzkampf vielleicht noch uns selbst, bestimmt aber unsere Kinder und die kommenden Generationen treffen.*

*Darum ist die Mitarbeit eines jeden deutschen Volksgenossen an der Lösung der Raumfrage für unser Volk das*

*dringende Gebot der Stunde.*

Schon vor dem Kriege war die deutsche Bodenfläche für das deutsche Volk zu klein. Auf 540 857 qkm wohnten in Deutschland im Jahre 1914 bereits 65 Millionen Menschen, während in Frankreich auf fast gleichem Raume (536 408 qkm) nur 39 Millionen Menschen lebten.

Auf 1 qkm Bodenfläche kamen in Deutschland im Jahre 1875 noch 80 Köpfe, im Jahre 1925 mußten schon 133 Menschen auf 1 qkm ihr Leben fristen. Es lebten auf 1 qkm Bodenfläche

	1875	79 Einwohner
	1880	84 "
	1885	87 "
Im Deutschland früheren Umfanges	1890	91 "
	1895	97 "
	1900	103 "
	1905	112 "
	1910	120 "
Im Deutschland jetzigen Umfanges ohne Saargebiet	1914	123 "
	1919	126 "
	1925	133 "

In Berlin wohnten im Jahre 1926 auf 1 qkm bebauter Fläche 30 169, in Hamburg sogar 34 332 Menschen. Jahr für Jahr wird dieses Bild der Bevölkerungsdichte immer ungünstiger.

Heute umfaßt der deutsche Staat nur noch 472 034 qkm, es sind ihr durch das Versailler Friedensdiktat rund ein Achtel der gesamten Bodenfläche verloren gegangen, die deutsche Bevölkerung aber hat sich ständig vermehrt. Im Jahre 1871 wurde sie mit 41,06 Millionen festgestellt, sie wuchs bis zur Volkszählung im Jahre 1910 auf 64,93 Millionen, bis Mitte 1914 auf 67,79 Millionen Menschen an. Nach der Zählung vom 8. Oktober 1919 hatte Deutschland 59 852 682 Einwohner, Mitte 1922 hatte sich diese Zahl bereits wieder auf 62,04 Millionen erhöht. Wie die letzten Reichstagswahlen (1928) gezeigt haben, ist die Zahl der über 20 Jahre alten deutschen Volksgenossen von 39 987 385 im Jahre 1924 (vorletzte Reichstagswahl) auf 41 295 102 angewachsen. Innerhalb der letzten vier Jahre standen also rund 1 300 000 deutsche Männer und Frauen mehr im Kampf um Arbeit und Brot, in Sorge um den Lebensunterhalt für sich und ihre Angehörigen. — Nach den durchaus zuverlässigen Berechnungen des deutschen Institutes für Konjunkturforschung sind es im Jahre 1931 schon wieder rund 1 250 000, im Jahre 1940 rund 2 500 000 Menschen mehr als im Jahre 1927.

Unbestreitbar ist also das deutsche Volk in einem unaufhaltsamen Anwachsen begriffen und die Frage „Wohin mit unserem Bevölkerungs-Überschuß?“ drängt gebieterisch zur Lösung. Daß auch ein französischer Staatsmann in Versailles sich äußerte: „Es sind eben 20 Millionen Deutsche zuviel auf der Welt“ müßte jedem Deutschen die katastrophale Raumnot seines Volkes zur Genüge erkennen lassen.

Schon lange vor dem Kriege konnte der deutsche Grund und Boden seine Bevölkerung nicht mehr ernähren. Die schärfste Anspannung aller wirtschaftlichen Kräfte unter den Zwangsmaßnahmen der Kriegswirtschaft haben uns allen am eigenen Leibe spüren lassen, daß es unmöglich ist, das deutsche Volk von der „eigenen Scholle“ auch nur annähernd mit Brot und Kartoffeln, mit Fleisch und Fett zu versorgen. Die Gebietsverluste durch das Versailler Diktat nahmen dem schon in großer Not befindlichen deutschen Volk noch rund die Hälfte seiner Ernährungsgrundlagen.



Jeder, der die in Deutschland landwirtschaftlich nutzbar gemachten Bodenflächen vor dem Kriege und heute vergleichend betrachtet, muß feststellen, daß trotz der beständigen starken Vermehrung unserer Bevölkerung die für deren Ernährung unter Kultur genommenen Anbauflächen durchaus nicht entsprechend größer geworden sind.

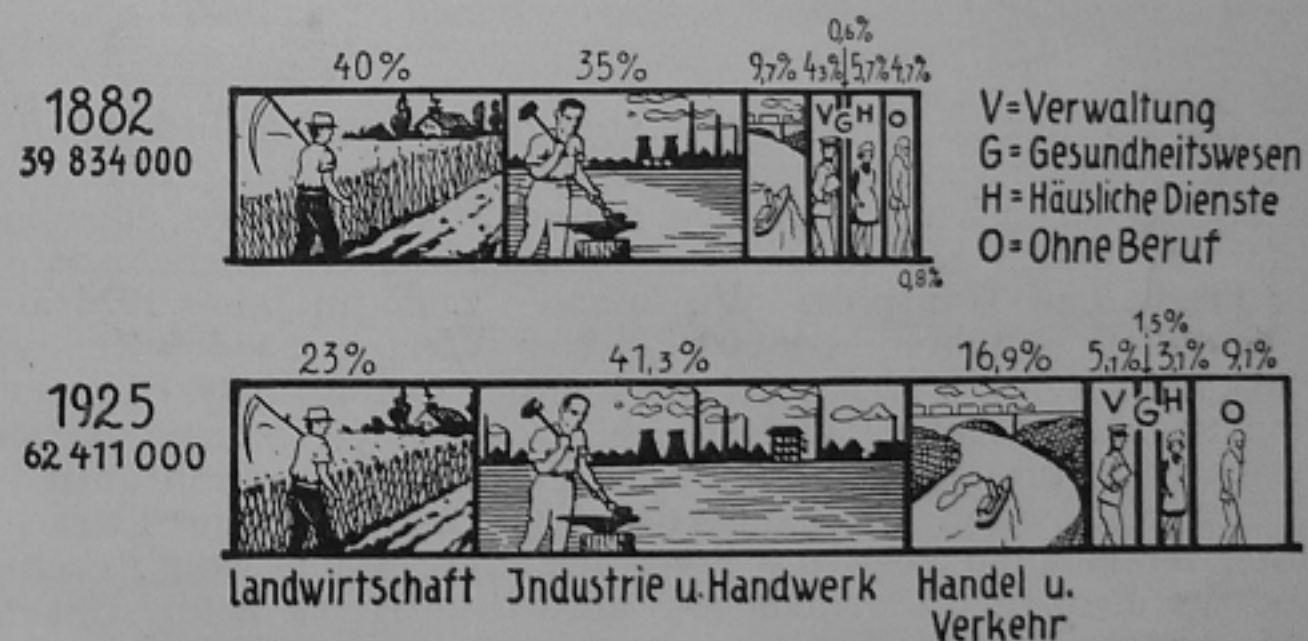
Es wurden landwirtschaftlich benutzt:

im Jahre	insgesamt ca.	Acker und Gartenland ca.	Wiesen ca.	Weiden ca.
1883	35 640 000 ha	26 312 000 ha	5 903 000 ha	3 425 000 ha
1893	35 164 000 ha	26 376 000 ha	5 916 000 ha	2 873 000 ha
1900	35 055 000 ha	26 392 000 ha	5 956 000 ha	2 707 000 ha
1913	34 813 800 ha	26 059 200 ha	5 992 000 ha	2 593 000 ha
1927	33 508 700 ha	25 557 000 ha	5 492 000 ha	2 510 000 ha

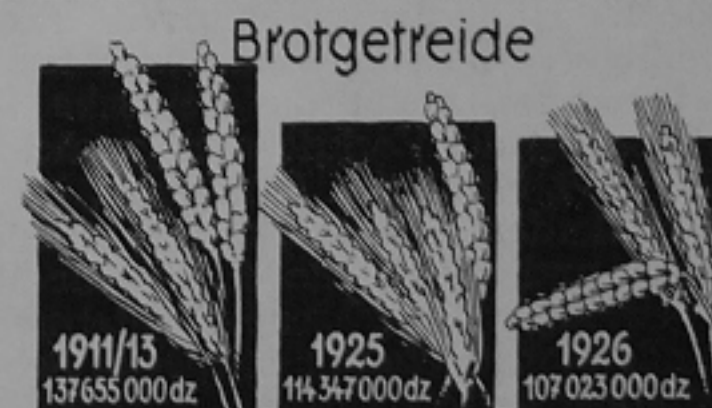
Der Anbau von Brotgetreide und Kartoffeln erstreckte sich auf:

im Jahre	Roggen ca.	Weizen ca.	Hafer ca.	Gerste ca.	Kartoffeln ca.
1883	5 877 000 ha	1 884 000 ha	3 779 000 ha	1 701 000 ha	2 857 000 ha
1893	6 012 000 ha	2 044 000 ha	3 999 000 ha	1 689 000 ha	3 037 000 ha
1900	5 944 000 ha	1 977 000 ha	4 020 000 ha	1 663 000 ha	3 111 000 ha
1913	6 414 000 ha	1 974 000 ha	4 438 000 ha	1 654 000 ha	3 412 000 ha
1927	4 699 000 ha	1 748 000 ha	3 476 000 ha	1 479 000 ha	2 799 000 ha

Parallel mit diesen Veränderungen der Anbauflächen haben sich natürlich auch die Möglichkeiten zur landwirtschaftlichen Betätigung verringert. Nur noch ein immer kleinerer Teil unserer Bevölkerung konnte „Bauer bleiben“, d. h. seine Scholle bestellen, säen und ernten. Im Jahre 1850 waren es noch 65% unserer Bevölkerung, 1882 nur noch 40% und 1925 nur noch 23%.



Die auf deutschem Boden erzielten Ernten stellten sich wie folgt:



## Futtergetreide



Dieser Rückgang unserer deutschen Landwirtschaft zwingt uns, in dauernd steigendem Maße Lebensmittel im Auslande zu kaufen und nach Deutschland einzuführen. Wir mußten allein für Lebens- und Genußmittel

im Jahre 1913 = 2,8 Milliarden Goldmark, 1925 schon 4,0 Milliarden Goldmark und 1927 gar 4,2 Milliarden Goldmark bezahlen.

Diese gewaltigen Summen mußten wir nun nicht etwa nur für Kaffee und Kakao, Gewürze oder sonstige in unserer deutschen Heimat nicht gedeihende Produkte, sondern in der Hauptsache für Brotgetreide, Fleisch und Obst, also für die **dringendsten Lebensmittel** ausgeben. So kaufte.

Das größere und reichere Deutschland im Jahre 1913

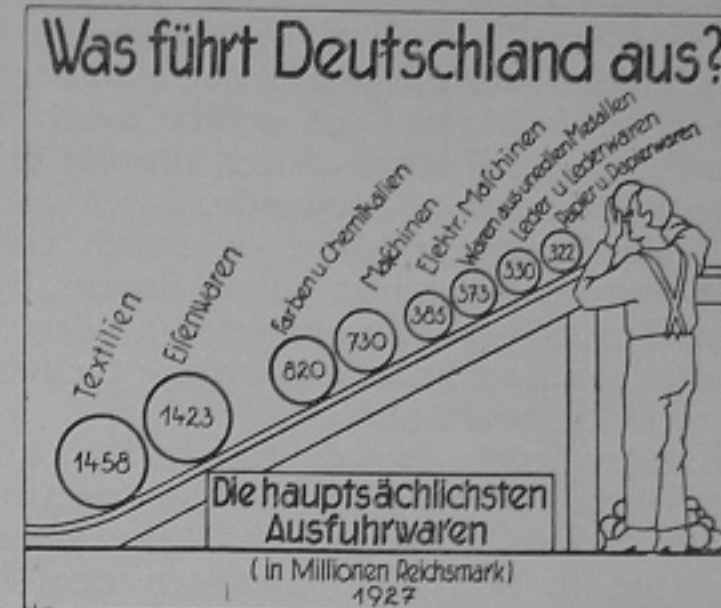
Das kleinere und ärmere Deutschland im Jahre 1927

	für Millionen Goldmark	
Weizen	417,3	674,4
Roggen	42,2	162,4
Mehl etc.	5,0	21,2
Gemüse	48,0	102,4
Obst	145,8	174,3
Zucker	0,9	37,7
Fleisch und Speck	81,4	222,5
Butter	118,7	365,7
Käse	38,0	113,5
Eier	188,2	275,8

Da wir uns in unserer Not aber nicht ausschließlich an die nächsten Nachbarländer wenden können, sondern zum großen Teil in überseeischen Ländern kaufen müssen, treten zu den oben angeführten hohen Einkaufssummen noch recht erhebliche Kosten für Fracht und Transport. Wir mußten z. B. im Jahre 1926 aus Argentinien einführen: 868 000 Zentner Weizen, 580 600 Zentner Mais, 254 000 Zentner Hafer, 670 000 Zentner Gerste, 52 000 Zentner Roggen, 50 000 Zentner Weizenmehl etc. Diese Notwendigkeiten verteuern naturgemäß unseren Lebensunterhalt ganz erheblich.

Ist also schon die Ernährungsfrage für uns eine Tatsache bitterster Not, so zeigt die Frage der Beschaffung von Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten ein noch traurigeres Bild. Unsere Industrie kann nur durch stark gesteigerte Rohstoffzufuhr Beschäftigungsmöglichkeiten schaffen. Im Jahre 1885 führte Deutschland Rohstoffe für 1,2 Milliarden, 1900 bereits für 3,0 Milliarden und 1913 für 6,24 Milliarden Goldmark ein. Nach den Einheitswerten des Jahres 1913 berechnet, bleibt die deutsche Rohstoffeinfuhr noch hinter dem Umfang der Vorkriegszeit zurück. Sie erreichte z. B. im Jahre 1923 2,99 Milliarden Goldmark, im Jahre 1925 den Betrag von 4,74 Milliarden Goldmark, ihr standen aber durch natürlichen Zuwachs und durch die allgemeine Verarmung des deutschen Volkes gewaltig angewachsene Arbeitermassen gegenüber, sodaß die mangelnde Rohstoffzufuhr steigende Arbeitslosigkeit in allen Berufen zur Folge hatte.

Durch Gewinnung des Preisunterschiedes zwischen diesen aus dem Auslande bezogenen Rohstoffen und den daraus in den deutschen Werkstätten und Fabriken hergestellten und an das Ausland wieder verkauften Fabrikaten und Waren muß mehr als dreiviertel unserer Bevölkerung versuchen, als Lohnarbeiter oder Angestellter der Industrie seinen Lebensunterhalt zu finden. Deshalb sind gute Absatzmöglichkeiten für unsere Erzeugnisse weitere Grundpfeiler der deutschen Volkswirtschaft.



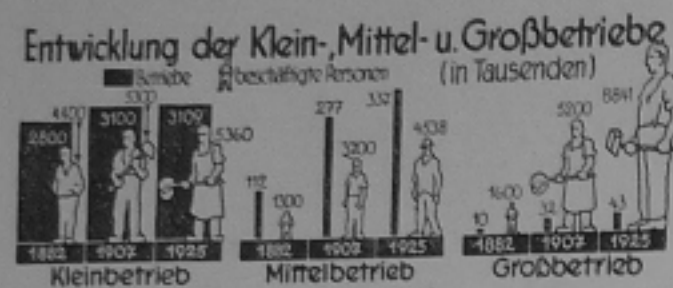
So besteht für uns die Notwendigkeit einer sehr erheblichen Einfuhr an Lebensmitteln und Rohstoffen und einer gesteigerten Ausfuhr von Fabrikaten und Erzeugnissen unserer Industrie. Soweit diese Ausfuhr zur Bezahlung der notwendigen Einfuhr nicht ausreicht, müssen wir mit der Substanz unseres Volksvermögens bezahlen, daher bedeutet jede Mark Einfuhr-Überschuß für das deutsche Volk einen Verlust.



Betrachten wir nun die Beschäftigungsmöglichkeiten, die unsere Industrie dem deutschen Arbeiter bieten kann, so sehen wir, daß sich auch hier die Not immer mehr steigert, da die Zahl der Arbeit-Suchenden anwächst, während die Arbeitsmöglichkeiten sich vermindern. Im Jahre 1882 waren noch 59% aller deutschen Industriearbeiter in Betrieben unter 5 Arbeitern, und nur 22% in Großbetrieben tätig, 1925 waren aber nur noch 28,6% in Kleinbetrieben und 47,2% in Großbetrieben beschäftigt, wo die große

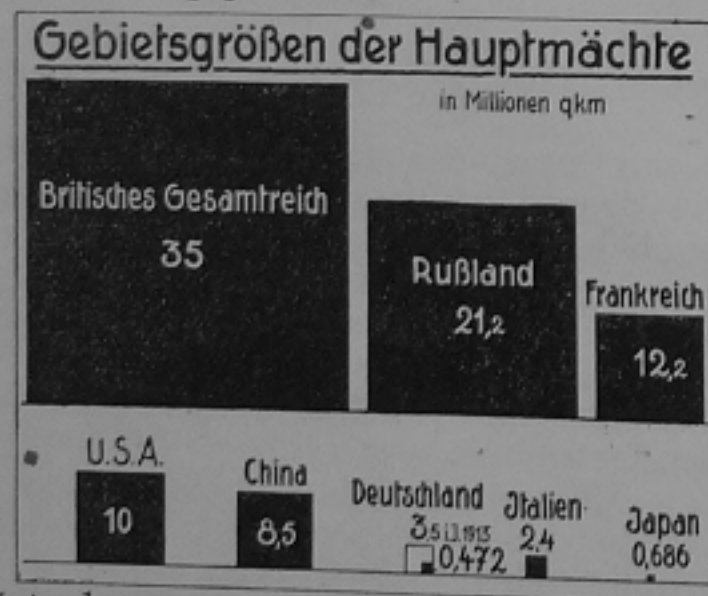


Zahl der modernen Maschinen die menschliche Arbeitskraft immer mehr verdrängt und ersetzt. Außer durch diese rein mechanische Vervollkommnung sind zudem durch die „Rationalisierung“ nach Schätzungen des Generalsekretärs des Gewerkschaftsrings, Ernst Lemmer, bis zum Schluß des Jahres 1926 bereits mehr als 400 000 Arbeiter und 100 000 Ange-



stellte au s dem Arbeitsprozeß ausgeschieden und brotlos geworden. Ist unserere wirtschaftliche Not schon durch die natürliche Vermehrung des deutschen Volkes, durch die für seine Ernährung notwendigen Einfuhren aus dem Auslande, durch die Verknappung der Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, durch Überangebot der Arbeitskräfte auf dem Stellenmarkt sowie durch „Spar- und Einschränkungmaßnahmen“ (Rationalisierung) der Großbetriebe außerordentlich drückend, so lastet als weitere Geißel der verlorene Krieg mit grausamer Schwere auf uns.

Durch den Krieg wurden dem deutschen Volke für eine Reihe von Jahren alle Türen freier Entwicklung verschlossen. Ausweisungen der deutschen Staatsangehörigen überall, Einreiseverbote für Deutsche in fast allen Ländern der Welt, teilweise noch jahrelang nach Friedensschluß, Beschlagnahme auch der kleinsten Privatvermögen überall im feindlichen Auslande, schließlich aber, als Schwerstes, der Verlust großer wirtschaftlich wertvoller Gebiete des deutschen Mutterlandes und der auf Grund der kolonialen Schuldlüge erzwungene Verzicht auf die deutschen Kolonien brachten einen furchtbaren Rückschlag und jahrelangen Stillstand in unsere Volkswirtschaft, in das Leben eines jeden Einzelnen von uns. Während andere Völker für sich und ihre Nachkommen die weitesten Ausdehnungsmöglichkeiten haben, wurde das Deutsche Volk durch das Versailler Diktat aus einem schon zu kleinen Raum von 540 857 qkm auf eine Fläche von 472 034 qkm zusammengepfercht.



Deutschland ist also ganz erheblich kleiner als Japan geworden.

Zwar finden sich nun im Inneren des deutschen Reichsgebietes noch einige Möglichkeiten, durch die innere Kolonisation hier und da Siedlungsmöglichkeiten zu schaffen, und landwirtschaftlichen Raum zu gewinnen. Besonders weisen in letzter Zeit die Gegner einer neuen deutschen Kolonialbetätigung auf diese Möglichkeiten hin, zumeist jedoch, ohne sich die Mühe zu machen oder gar den Willen zu haben, anzugeben, für wieviel deutsche Familien jährlich solche Siedlungsmöglichkeiten geschaffen werden könnten und — wie hoch sich die Kosten der Ansiedlung für die Niederlassungswilligen stellen werden. Diese beiden Fragen sind aber das A und O der gesamten „Inneren Kolonisation“, weshalb sie hier im sofortigen Anschluß besprochen werden sollen.



Die deutschen Moolländer umfassen nach der amtlichen Statistik 411 862 ha, die Oedländereien sind 1 464 707 ha groß. Wieviel von diesen Gebieten wirklich besiedelt werden kann, steht nicht fest. Aber restlos in mittlere Bauernwirtschaften von 15 ha (60 Morgen) aufgeteilt, würden diese Gebiete zusammen nur 125 104 Siedlerfamilien aufnehmen können, während alljährlich rund 60 000 Volksgenossen aus Deutschland auswandern müssen. Es könnte also, da wir eine gewisse Zahl der deutschen Auswanderer als Familienangehörige außer Berechnung lassen wollen, vielleicht für die innerhalb von fünf Jahren die deutsche Heimat verlassenden ca. 300 000 Volksgenossen durch eine fieberhaft betriebene, jede Schwierigkeit überwindende restlose „innere Kolonisation“ die eigene Scholle in der Heimat geschaffen werden. Aber dann? Die Grenze der Besiedlungs-Möglichkeiten unserer östlichen Provinzen ist durch die Seen und Hochmoore und der fast völlig fehlenden Industrie eng gezogen.

Nun wird zwar in letzter Zeit in Ostpreußen Land für Siedlungszwecke vom Großgrundbesitz zu annehmbaren Preisen angeboten, auch sind wohl reichlich genug Siedlungswillige vorhanden. Den gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften sind durch Beschluß des Reichstages für fünf Jahre (1926--1930) jährlich

50 Millionen Mark als Kredit zur Verfügung gestellt, -- aber wie für die Ansiedlung im Auslande gilt auch für die Besiedlung der Heimat:

„Siedler kann nur sein, wer gesund an Leib und Seele sich vor keiner Arbeit und Entbehrung scheut und wem eine Frau zur Seite steht, die in der Wirtschaft neben der Führung der Hauswirtschaft ihren Anteil an allen Mühen und Sorgen freudig auf sich nimmt und daneben ein häusliches Heim zu gestalten vermag. Deswegen scheidet alle Siedlungsbewerber aus, die nebst ihren Angehörigen nicht befähigt sind, ein solches Siedlerleben zu führen und durchzuhalten, bis allmählich das Größte überwunden ist. Voraussetzung für den Erfolg ist aber nicht nur der gute Wille, sondern genaue durch Erfahrung erworbene Kenntnis der Landwirtschaft und ihrer Arbeitsweisen. Der Siedler muß Ackerbau und Viehzucht und daneben die einfachsten Handwerksgriffe beherrschen. Landwirtschaftliche Kenntnisse und Geübtheit in schwerer ländlicher Arbeit können nur durch praktische Tätigkeit von Jugend auf erworben werden. Wer diesen Vorzug nicht auf die Siedlung mitbringt, ist zum ländlichen Siedler ungeeignet.“\*)

Ist also nach dieser durchaus sachverständigen Beurteilung, selbst wenn man einige Erfordernisse leichter nimmt als sie hier dargestellt werden, nicht jeder Deutsche ohne Weiteres zur „inneren Kolonisation“ geeignet und befähigt, so sind für einen weiteren Teil unserer Volksgenossen, leider für den weitaus größeren Teil, die sehr erheblichen Kosten einer solchen Ansiedlung in Ostpreußen unerschwinglich. Es kostet dort z. B. eine Bauernhof-Siedlung rund 11 500 Mark (gegen 6 500 Mark vor dem Kriege), eine Arbeiter- und Handwerkerstelle, also eine ganz wesentlich kleinere Siedlerstelle kostet 8 500 Mark (vor dem Kriege 4 600 Mark). Herr Dr. W. Männel-Königsberg gibt in einer im Januar 1928 veröffentlichten Arbeit „Siedlungsmöglichkeiten in Ostpreußen“ auf Grund ausführlicher Berechnungen den Gesamtkaufpreis für eine 15 ha (60 Morgen) große Siedlerstelle (Zweipferdstelle) in Ostdeutschland mit 26 500 Mark an, während die Gesellschaft für innere Kolonisation sogar 37 500 Mark dafür errechnet, von denen der Siedler sofort mindestens 9 000 Mark haben und den Rest allmählich tilgen muß. (Gegend und Bodenbeschaffenheit erklären die Verschiedenheit der Berechnungen.) Eine nur 20 Morgen große Siedlung würde immerhin noch ca. 14 000 Mark kosten. Das sind Beträge, die den meisten unserer entwurzelten Volksgenossen nicht annähernd zur Verfügung stehen. **Die breiten Schichten unseres Volkes können aus den unbestritten erzielten Segnungen einer selbst mit allen Kräften geförderten inneren Kolonisation also nur eine schwache, indirekte Erleichterung ihres schweren Loses erhoffen.**

Selbst wenn es uns gelänge, alle heimischen Moore und Ödländer, alle Heideflächen und nicht unbedingt für die Landwirt-

\*) Aus: „20 Jahre deutscher Siedlungsarbeit in Ostpreußen“, herausgegeben von der Ostpr. Landgesellschaft anlässlich ihres 20-jährigen Bestehens.

schaft benötigten Wiesen und Auen, die teils im Interesse unserer Volksgesundheit als „Lungen der Großstädte“ erhalten bleiben müssen, teils aber auch kulturelle Werte als Naturschönheiten haben, die restlos zu zerstören geistigem Selbstmord gleichkäme, wenn wir alle diese Oasen unserer deutschen Heimat mit Kartoffeln und Rüben, mit Brotgetreide und Obstbäumen bepflanzen wollten, würden sie doch nicht zur Ernährung unseres ständig anwachsenden Volkes ausreichen. Wenn es uns gelänge, alle diese Gebiete in kleine Bauernstellen zu so erschwinglichen Preisen umzuwandeln, daß sie sich der Durchschnittsdeutsche, der strebsame Arbeiter und sparsame Familienvater kaufen könnte, selbst dann wäre die Raumfrage des zusammengepferchten deutschen Volkes längst nicht gelöst.

An der Gesamtaufgabe „Raum für das Deutsche Volk“ gemessen, sind sowohl die bis heute erzielten wie die überhaupt noch möglichen Resultate der inneren Kolonisation unzureichend. Nicht etwa weil sie im System Mängel zeigen, sondern weil sie der Zahl nach völlig unzureichend sind. Laut Reichssiedlungsstatistik wurden z. B. in den Jahren 1919-1925 angesiedelt:

Jahr	Stellen	mit einer Gesamtfläche von ha.
1919	1 820	13 078,32
1920	1 926	15 327,71
1921	2 260	19 703,96
1922	3 268	26 548,73
1923	2 864	27 887,49
1924	2 755	25 642,17
1925	1 919	18 535,66
zusammen: 16 812		146 704,04 ha.

davon entfallen auf Brandenburg (mit Berlin) 2 959 Stellen mit 20 789 ha und auf Ostpreußen 2 516 Stellen mit 25 986 ha. In Brandenburg erhielt jeder Siedler durchschnittlich 7,02 ha, in Ostpreußen durchschnittlich 10,33 ha. Von diesen 16 812 Neusiedlungen wurden **auf Moorland nur 591 Stellen** mit zusammen 5 740,17 ha, Neusiedlungen **auf Ödland 872 Stellen** mit 7 467 ha und Neusiedlungen **auf altem Kulturland 15 349 Stellen** mit zusammen 133 496,82 ha durchgeführt. Damit ist klar bewiesen, daß die heimatlichen Siedlungen trotz hoher Kosten bisher weniger durch Urbarmachung der Moore und Ödländer als vielmehr durch Abgabe und Bereitstellung von altem Kulturland seitens großer Güter, staatlicher Ländereien und Domänen herbeigeführt wurden.

Das Reichssiedlungsgesetz sieht nun außer diesen „Ansiedlungen“ auch noch die „Hebung bestehender Kleinbetriebe bis zur Größe einer selbständigen Ackernahrung“ vor. Diese durch Landzulagen vergrößerten Kleinbetriebe werden als „Anliegersiedlungen“ bezeichnet. Die Gesamtzahl der in der Zeit von 1919 bis 1925 durchgeführten Anliegersiedlungen mit zu Eigentum erworbenen Landzulagen betrug zusammen 44 943 Anliegersiedlungen mit einer Gesamtfläche von 52 319 ha Land. 26 997 Siedlungen davon waren unter 1 ha groß, 14 779 Siedlungen waren 1-5 ha groß, 711 Siedlungen waren 5-10 ha groß und nur 135 Siedlungen

waren über 10 ha groß. Die zu Landzulagen verwendete Fläche ist von Jahr zu Jahr kleiner geworden und machte schon 1925 nur noch wenig mehr als ein Drittel derjenigen von 1923 aus.

Also selbst dem, der dafür eintritt, daß durch die innere Kolonisation nicht etwa mittlere Bauernwirtschaften, sondern nur eben für den Haushalt zureichende kleine und kleinste Siedlerstellen geschaffen werden, muß man nach vorstehender Übersicht\*) entgegenhalten, daß in einem Zeitraum von fünf Jahren bei bester Ausnutzung aller Möglichkeiten nur für rund 17 000 Siedler und 45 000 kleine Anlieger Platz von je 1–10 ha geschaffen werden konnte, während Jahr für Jahr 60 000 und mehr deutsche Volksgenossen zur Auswanderung, als dem letzten Ausweg aus ihrer Not, gezwungen sind.

Für landwirtschaftliche Arbeiter war gemäß § 22 des Reichsiedlungsgesetzes zwar noch die Beschaffung von Pachtland möglich in

Preußen . . . . .	für 2 469 Arbeiter mit zusammen	1 302,80 ha
Bayern . . . . .	für 897 Arbeiter mit zusammen	1 126,70 ha
Sachsen . . . . .	für 806 Arbeiter mit zusammen	126,35 ha
Thüringen . . . . .	für 4 000 Arbeiter mit zusammen	1 300,00 ha
Mecklenburg-Schwerin	für ?? Arbeiter mit zusammen	2 217,00 ha
Oldenburg . . . . .	für 4 753 Arbeiter mit zusammen	2 160,96 ha
Braunschweig . . . . .	für 4 694 Arbeiter mit zusammen	1 391,11 ha
Lippe . . . . .	für 245 Arbeiter mit zusammen	43,92 ha
Anhalt . . . . .	für 300 Arbeiter mit zusammen	35,00 ha

Diese Ergebnisse zeigen ohne allen Zweifel ein ziemliches Maß wirtschaftlicher Förderung unserer landwirtschaftlich tätigen Volksgenossen und eine Fülle sozialer Fürsorge für Viele, die sich neben der Ausübung ihres Berufes auch noch den landwirtschaftlichen Bedarf ihres Haushaltes möglichst auf eigener Scholle (wenn auch nur auf Pachtland) anbauen wollen. Aber trotz allem bleibt es angesichts der erdrückenden heimatlichen Not eine völlig verschwindend kleine Zahl, die sich auch in Zukunft nicht erheblich steigern lassen wird. Abgesehen aber davon, wenn es wirklich gelingt, die ungeheuren Kosten aufzubringen und die Schwierigkeiten des riesigen Projektes lückenloser Besiedlung der Ödländer unserer deutschen Heimat zu überwinden, selbst dann würde der **Arbeitsbeschaffung** für den deutschen Arbeiter wohl kaum der Vorteil aus der inneren Kolonisation erwachsen, der in Unkenntnis der Dinge oder mit ganz bestimmten Absichten immer wieder von verschiedenen Seiten vorgetäuscht wird. Die notwendigen Erd- und Entwässerungsarbeiten würden (aller bestimmten Voraussicht nach) genau so von Tausenden von polnischen und italienischen Saisonarbeitern ausgeführt werden, wie es, ohne daß es verhindert werden kann, noch heute bei den kleinsten Bahnbauten und öffentlichen Erdarbeiten der Fall ist.

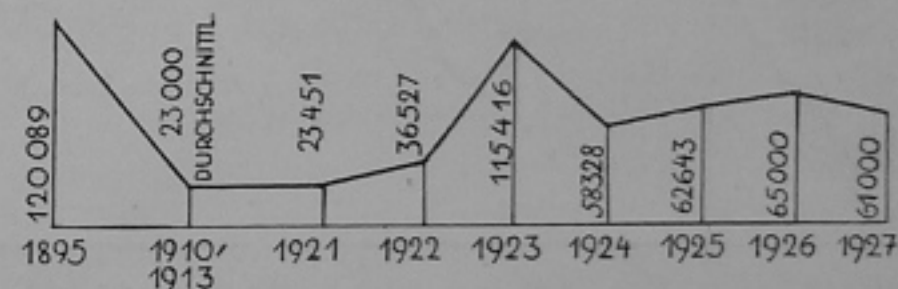
Doch zurück zur inneren Siedlung. Wie liegen denn heute die Verhältnisse in den deutschen Gebieten, in denen die innere

\*) Archiv für innere Kolonisation, Heft XI, XII 1927

Besiedlung möglich ist und mit ganz erheblichen Staats- und Gemeindemitteln durchgeführt wird? Nach den Feststellungen des preußischen statistischen Landesamtes sind in den Jahren 1919–1925 nach Übersee ausgewandert: aus Ostpreußen 158 000 Menschen, aus Niederschlesien 72 000 Menschen und aus Westfalen 63 000 Menschen. Wo war also für diese leider so erschreckend große Zahl unserer Volksgenossen die kleine heimatliche Scholle? Sicherlich zwang sie nur die bitterste Not, ihre Habseligkeiten zu verkaufen und die deutsche Heimat zu verlassen, um vielleicht draußen in der weiten Welt unter fremden Völkern und unbekanntem Verhältnissen das zu finden, was ihnen die deutsche Heimat nicht geben konnte: **Arbeit und Brot.**

Es muß einmal mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß die Behauptung, die Raumfrage des deutschen Volkes ließe sich schon allein durch „innere Kolonisation“, durch Kultivierung der deutschen Moor- und Ödlandflächen im Osten Deutschlands lösen, ein verhängnisvoller Irrtum ist, eine Selbsttäuschung, welche die schwersten Folgen für die deutsche Volksgesamtheit haben kann.

So richtet sich naturgemäß der Blick vieler Tausender deutscher Volksgenossen zwangsläufig über die Landesgrenzen hinaus nach den weiten noch unbewohnten oder nur wenig bevölkerten Strecken unserer Allmutter Erde und die Sehnsucht steigt in ihnen auf, herauszukommen aus der heimatlichen Enge und Not in die Möglichkeit der wirtschaftlichen Entwicklung und in die Freiheit der persönlichen Entfaltung. Die Zahlen der deutschen Auswanderung reden denn auch eine recht eindringliche Sprache, wenn sie auch heute nicht mehr an die im Jahre 1881 erreichte Höchstzahl von 220 902 deutschen Auswanderern heranreichen.



Die deutsche Auswanderung.

Man muß sich aber vor Augen halten, daß die deutschen Volksgenossen inzwischen allgemein ärmer geworden sind, daß sie die zur Auswanderung unbedingt notwendigen größeren Mittel selbst bei günstigster Veräußerung ihrer letzten heimatlichen Habe kaum aufreiben können und daß auf der Gegenseite die aufnehmenden Einwanderungsländer durch scharfe Einreisebestimmungen und Siedlungsgesetze den Eintritt in ihr Land von mancherlei finanziellen und persönlichen Bedingungen abhängig machen. So muß ein großer Teil unserer Bevölkerung für die Auswanderung von

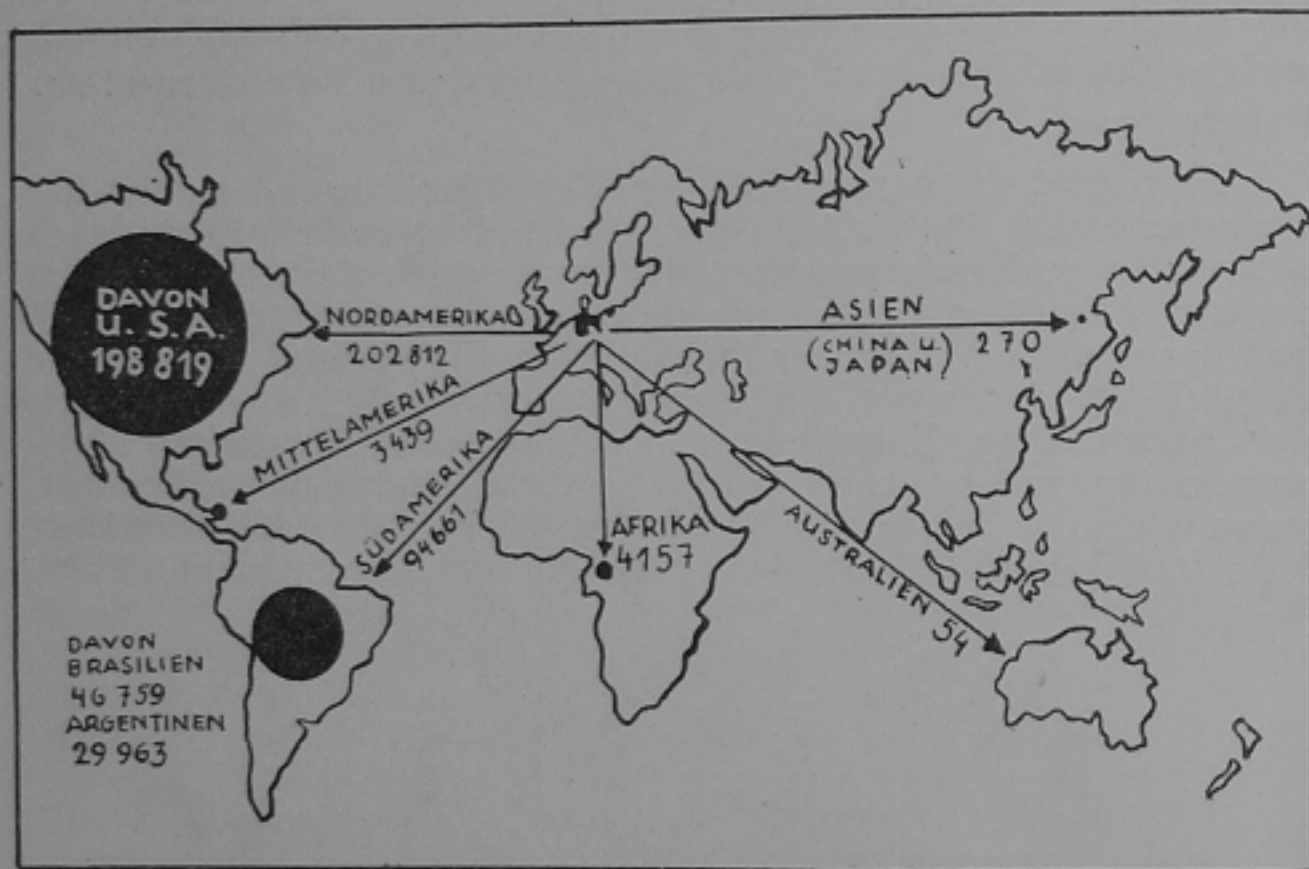


vornherein ausscheiden. Immerhin sind es aber alljährlich über 60 000 Deutsche, die ihrer Heimat den Rücken wenden, die nach Verkauf von Hab und Gut in die unbekannte Ferne ziehen, um unter fremden Menschen und ungewissen Verhältnissen zu versuchen, sich eine neue Existenz aufzubauen.

Die Zahl der deutschen Auswanderer betrug:

1885 . . . . .	110 119	1920 . . . . .	8 458
1890 . . . . .	97 103	1921 . . . . .	23 451
1895 . . . . .	37 498	1922 . . . . .	36 527
1900 . . . . .	22 309	1923 . . . . .	115 416
1905 . . . . .	28 075	1924 . . . . .	58 328
1910 . . . . .	25 531	1925 . . . . .	62 643
1913 . . . . .	25 843	1926 . . . . .	65 280
1919 . . . . .	3 144	1927 . . . . .	61 379
im ersten Halbjahr 1928 . . . . .		31 466	

Wohin wenden sich nun diese Wagemutigen? Die Ziele der deutschen Auswanderer waren in den Jahren 1919–1925:



Es wanderten aus im Jahre	1926	1927
nach den Vereinigten Staaten und Kanada	52 532	51 666
Brasilien . . . . .	3 302	2 212
Argentinien . . . . .	3 975	3 605
sonstiges Amerika . . . . .	2 851	1 387
Afrika . . . . .	1 883	1 617
Australien . . . . .	49	354
Asien . . . . .	72	20
in europäischen Ländern blieben . . . . .	616	518
	65 280	61 379

Interessant ist auch eine Übersicht der Berufe, denen diese auswandernden Volksgenossen angehörten:

Verteilung nach Berufsschichten



	1926	1927*
Landwirtschaft . . . . .	13 380	14 595
Industrie . . . . .	22 403	20 163
Handel und Verkehr . . . . .	10 806	8 895
Verwaltung und freie Berufe . . . . .	1 617	1 452
Gesundheitswesen . . . . .	667	628
häusliche Dienste und ohne feste Stellung	7 207	7 525
ohne Angaben . . . . .	9 200	8 121
	65 280	61 379

Der Anteil der deutschen Landwirtschaft an der deutschen Auswanderung betrug also im Jahre 1926 nur 20,1%, im Jahre 1927 nur 23,9%. Der Anteil der Industrie dagegen war im Jahre 1926 mit 38,9% und im Jahre 1927 mit 37,4% festzustellen. Auch hieraus geht hervor, daß nicht der Mangel an landwirtschaftlichen Möglichkeiten, sondern der erdrückende Mangel an verdienstbringender Beschäftigung die Mehrzahl unserer Volksgenossen zur Auswanderung zwingt.

Im Jahre 1905 betrug die Bevölkerung des deutschen Reiches 55 766 544 Menschen, außerhalb der Reichsgrenzen wohnten damals, über die ganze Erde verstreut, 28 473 000 Deutsche. Heute hat ihre Zahl 35 000 000 weit überschritten. Es wohnten

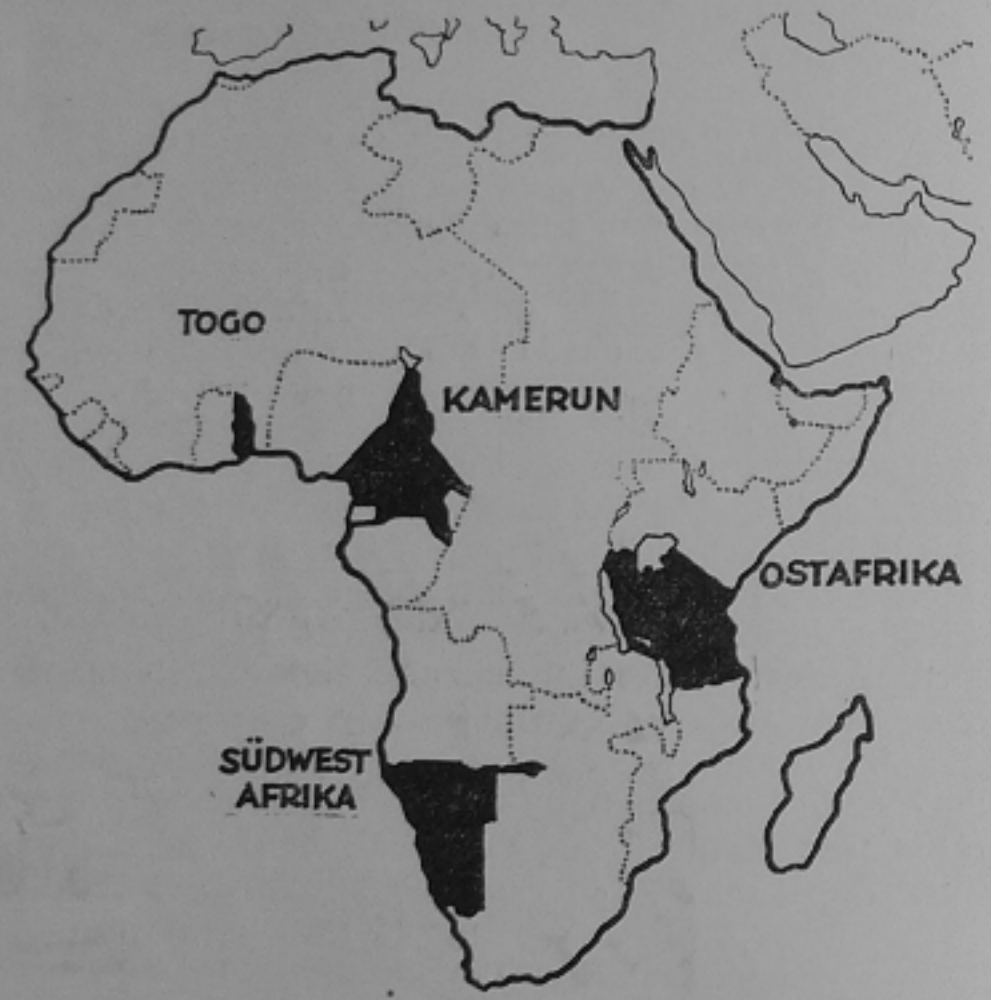
	in	1905	1925
Europa (außerhalb Deutschlands) . . . . .		16 453 000	20 561 000
Amerika . . . . .		11 789 000	15 367 000
Australien und Ozeanien . . . . .		110 000	161 000
Afrika . . . . .		61 600	96 000
Asien . . . . .		58 500	65 000

Durchschnittlich wohnt also jeder dritte Deutsche außerhalb des deutschen Reiches.

Bei der Volkszählung in den Vereinigten Staaten im Jahre 1900 gaben noch 2 669 164 Personen als ihr Geburtsland Deutschland an. Oft aber ist schon der zweiten Generation der Auswanderer dieses starke Heimatgefühl verloren gegangen, oft zwingen die Verhältnisse, außer Sprache und Gewohnheiten auch die Staatsangehörigkeit der neuen Heimat anzunehmen und so verblutet sich der deutsche Volkskörper langsam, aber unaufhaltsam.

Vor dem Kriege besaß das deutsche Volk in seinen Kolonien, die ca. sechsmal so groß waren wie das deutsche Mutterland, aber nur von rund 12 Millionen Menschen bewohnt waren, ein

reiches, fast unerschöpfliches Reservoir aller für die deutsche Industrie notwendigen Rohstoffe, ein wertvolles Feld für die Kultur kolonialer Erzeugnisse, für die Ernährung der deutschen Bevölkerungsmassen, sowie geeignete Siedlungsgebiete. Es konnten sich in Übersee Tausende deutscher Hände regen, damit der deutsche Arbeiter und Angestellte in der Heimat nicht etwa infolge Rohstoffmangel beschäftigungslos wurde, damit die für die Ernährung des deutschen Volkes notwendigen kolonialen Produkte nicht erst sämtlich dem Auslande abgekauft zu werden brauchten, sondern mehr und mehr in eigenen Kolonialgebieten erzeugt werden konnten.



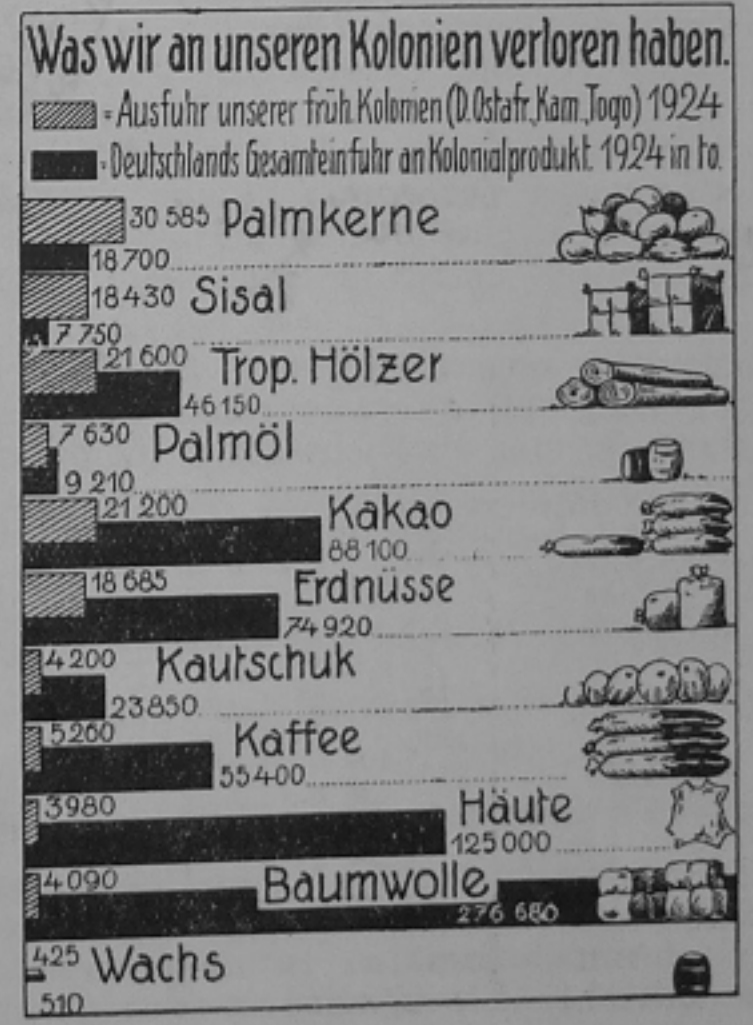
DEUTSCHES REICH  
im gleichen Maßstab

Die deutschen Kolonien waren:

Deutsch-Ostafrika mit . . . . .	995 000 qkm und	7 666 000	Einwohnern
Deutsch Südwestafrika . . . . .	835 100 qkm und	103 000	Einwohnern
Kamerun . . . . .	745 000 qkm und	2 657 000	Einwohnern
Togo . . . . .	87 200 qkm und	1 033 000	Einwohnern
Kaiser Wilhelmsland . . . . .	181 650 qkm und	110 000	Einwohnern
Bismarck Archipel und Salomon-Inseln . . . . .	57 100 qkm und	250 000	Einwohnern
Mariannen . . . . .	626 qkm und	1 940	Einwohnern
Marshall-Inseln . . . . .	405 qkm und	15 000	Einwohnern
Samoa . . . . .	2 588 qkm und	33 000	Einwohnern

Durch diesen Kolonialbesitz stand Deutschland als jüngster Kolonisator 30 Jahre lang inmitten der anderen Kolonialmächte, von denen die meisten sich bereits auf eine Jahrhunderte alte Kolonialerfahrung stützen konnten. Aber doch war uns in dieser

unglaublich kurzen Spanne Zeit (was sind 30 Jahre im Weltgeschehen?) bereits die Überwindung der ersten Schwierigkeiten der Kolonisation gelungen und wir konnten anfangen, die Früchte unserer gewissenhaften, zielbewußten und unermüdlichen Arbeit zu ernten. Während noch im Jahre 1896 erst 36 Schiffe mit zusammen rund 94000 Registertonnen den Verkehr und den Warenaustausch zwischen Kolonie und Heimat bewältigten, versorgten im Jahre 1913 schon ca. 150 Schiffe mit rund 700 000 Registertonnen die deutsche Heimat aus eigenen Kolonialgebieten mit wertvollen Rohstoffen aller Art. Arbeit und Brot, die eigene Existenz und eine zufriedene Lebenshaltung der Familie schienen dem Deutschen gesichert. Bereits 1913 war es möglich, einen großen Teil des deutschen Bedarfs an kolonialen Rohstoffen und Produkten aus eigenen Kolonien zu decken. Im Jahre 1904 waren erst rund 43 000 ha Pflanzungen ertragreif, im Jahre 1912 aber konnten schon 140 000 ha, 1913 sogar schon 179 000 ha abgeerntet werden. Von Jahr zu Jahr stieg der Umfang der ertragreif werdenden Gebiete und die Berichte der jetzigen Mandats-Verwaltungen zeigen, daß dem deutschen Volke heute aus seinen Kolonien ganz wesentliche Vorteile im Wirtschaftskampf mit den anderen Völkern erwachsen würden, während jetzt fremde Hände die Früchte zielbewußter deutscher Arbeit mühe-los ernten.



Die nach Überwindung der ersten Schwierigkeiten, (Erschließung des Landes durch Wegebau und Bahnbau, zeitraubende Pflanzungsversuche und Anlage ausgedehnter Pflanzungen und Plantagen, die erst nach 5-7 Jahren als ertragsfähig gelten konnten, Lösung der oft nicht leichten Arbeiterfrage usw.) sich immer mehr steigende Entwicklung unserer Kolonien zeigt, daß es vollkommen verfehlt ist, sich bei der Beurteilung (oft genug leider Verurteilung) kolonialer Dinge auf die Zahlen etwa des Jahres 1913 zu versteifen und diese als maßgebend und grundlegend anzusehen. Betrachtet man zunächst das Nahe- liegendste, die Besiedlungsmöglichkeiten unserer Kolonien, so zeigt die weiße Bevölkerung derselben folgende Zunahme:

im Jahre	Ostafrika	Südwest	Kamerun	Togo	Südsee	zusammen
1900 . . . . .	1131	3387	528	114	483	5 643
1910 . . . . .	3756	12935	1284	372	1727	20 074
1913 . . . . .	5336	14830	1871	368	1984	24 389

Innerhalb der letzten drei Jahre also Zunahme um mehr als ein Fünftel! Jeder, der auch nur einen kleinen Einblick in die wechselseitigen Beziehungen der Volkswirtschaft getan hat, wird bezeugen müssen, daß nicht so sehr die zahlenmäßige Stärke der in den Kolonien angesiedelten Weißen, als der durch sie erzielte Wirtschaftskreislauf zwischen Kolonie und Heimat maßgebend ist. 30 bis 50 Tausend in den Kolonien lebender Volksgenossen, die planmäßig und zielbewußt eine für die Rohstoff-Versorgung unserer Heimat ins Gewicht fallende Tätigkeit ausüben, werden für die Linderung unserer erdrückenden wirtschaftlichen Not eine viel wesentlichere und ausschlaggebendere Rolle spielen, als einige Hunderttausend in den Kolonien ansäßig gewordener Volksgenossen, die als Farmer und Kleinsiedler nichts oder nur wenig über den eigenen Verbrauch hinaus erzeugen. Deshalb muß bei künftiger deutscher Kolonialtätigkeit auch den groß angelegten Pflanzungen und Plantagen Beachtung geschenkt werden.

Um die Bedeutung unserer Kolonien für die deutsche Volkswirtschaft unter Zugrundelegung normaler Weiterentwicklung abschätzen zu können, mag als Richtschnur für die Betrachtungen auch die fortschreitende Erschließung der weiten Hinterländer unserer afrikanischen Kolonien durch Eisenbahnen dienen. Es waren im Betrieb

im Jahre	Ostafrika	Südwest	Kamerun	Togo	zusammen
1894 . . . . .	14	—	—	—	14 km
1900 . . . . .	40	194	—	—	234 km
1910 . . . . .	718	1598	107	298	2721 km
1913 . . . . .	1435	2104	310	327	4176 km

Über 300 km waren Ende 1913 noch im Bau begriffen.

In den letzten drei Jahren deutscher Kolonialarbeit hat sich die Gesamtstrecke also nahezu verdoppelt. Die Versorgung der deutschen Heimat mit kolonialen Produkten und die Absatzmöglichkeiten deutscher Erzeugnisse in den Kolonien wurden

immer unabhängiger von den mühseligen, zeitraubenden Trägerkarawanen und befanden sich in entsprechender Aufwärtsbewegung.

Die Ausfuhr der Hauptprodukte aus Deutsch Ostafrika stieg wie folgt:

in to	1913	1924	1925	1926	1927
Sisalhanf . . . . .	20 800	18 723	18 568	25 422	33 540
Baumwolle . . . . .	2 192	2 582	4 574	4 964	4 004
Erdnüsse . . . . .	8 960	10 983	9 200	16 121	14 473
Kaffee . . . . .	1 059	5 345	6 105	6 644	6 700
Kopra . . . . .	5 477	8 255	7 745	7 466	7 383

Die Handelsbilanz von Deutsch Ostafrika schloß für 1927 mit einem Einfuhr-Überschuß von 376 603 Pfund (7 532 060 Mark). Die Einfuhr betrug 3 672 054 Pfund (73 441 080 Mark), die Ausfuhr 3 295 461 Pfund (65 909 220 Mark). Deutschland war mit 11,1% an der Gesamteinfuhr beteiligt und stand damit an 2. Stelle hinter England, das 58% lieferte. — In der Zeit vom 1. April 1927 bis zum 31. März 1928 sind zufolge der „East Africa“ 1137 Europäer in das Mandatsgebiet Deutsch Ostafrika eingewandert, davon 428 aus England (darunter 122 als Beamte), 510 aus Deutschland, 77 Griechen, 25 Italiener, 23 Schweizer etc. Also nicht nur der rein wirtschaftliche Wert Deutsch Ostafrikas für das Mutterland steigt, sondern trotz denkbar ungünstigster Verhältnisse auch seine Bedeutung für die auswandernden deutschen Volksgenossen. Der deutsche Zustrom in ein in deutschen Händen befindliches Ostafrika wäre naturgemäß ganz bedeutend höher, als er schon heute in das unter englischer Verwaltung stehende Gebiet ist. Die Behauptung der Kolonialgegner, die deutschen Kolonien wären keine Siedlungsgebiete, ist in Bezug auf Deutsch Ostafrika durch diese Tatsachen für immer widerlegt.

Deutsch-Südwestafrika bot besonders günstige Möglichkeiten zur Farmerei und Viehzucht im Großen. Während es dort am 1. April 1907 erst 440 Farmen im Privatbesitz gab, stieg ihre Zahl 1910 auf 1047 Farmen mit 10,76 Millionen ha Land und 76 787 Stück Großvieh und erreichte im Jahre 1913 einen Bestand von 1331 Farmen mit 13,39 Millionen ha Land und 168 977 Stück Großvieh. Aber auch der Wert der Ein- und Ausfuhr Deutsch-Südwestafrikas stieg besonders in den letzten Jahren der deutschen Tätigkeit, betrug

im Jahre 1900 . . . . .	697 000 Mark Einfuhr und 910 000 Mark Ausfuhr
im Jahre 1910 . . . . .	3 434 000 Mark Einfuhr und 2 207 000 Mark Ausfuhr
im Jahre 1913 . . . . .	43 420 000 Mark Einfuhr und 70 300 000 Mark Ausfuhr

und belief sich nach Feststellungen der Handelskammer Windhuk auf

im Jahre 1922 . . . . .	22 960 000 Mark Einfuhr und 24 060 000 Mark Ausfuhr
im Jahre 1927 . . . . .	49 800 000 Mark Einfuhr und 69 500 000 Mark Ausfuhr.

Nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten der Südafrikanischen Union im Parlament in Kapstadt am 23. Februar 1927 sind im Jahre 1926 über See nach Südwestafrika 807 Personen zur Einwanderung zugelassen worden, darunter 758 Deutsche!

Auch für Deutsch-Südwestafrika ist damit die Bedeutung unseres früheren Kolonialbesitzes für die deutsche Siedlung ganz einwandfrei erwiesen.

Der Vollständigkeit halber seien hier auch noch die Ausfuhrziffern unserer tropischen Kolonien **Kamerun und Togo**, soweit sie unter französischem Mandat stehen, angeführt. Es wurden ausgeführt

aus Kamerun		in to	
	1913	1924	1927
Palmkerne	19 350	29 030	33 580
Palmöl	4 580	4 390	4 500
Kautschuk	2 930	970	710
Hölzer	22 650	21 590	47 280
Kakao	5 160	7 710	6 170

aus Togo		in to	
	1913	1924	1927
Palmkerne	7 140	12 530	9 350
Palmöl	1 170	3 350	2 080
Baumwolle	500	1 000	1 660
Kopra	130	720	1 510
Kakao	330	6 430	6 310

Die deutschen Samoa-Inseln, zusammen nur 2 588 qkm groß, wurden im Jahre 1907 von 82 Dampfern, im Jahre 1913 bereits von 121 Dampfern angelaufen, die Personen- und Frachtverkehr mit der deutschen Heimat vermittelten. Es gab hier im Jahre 1913 bereits 8 Postanstalten, davon eine mit Ortsfernsprechnetz, das z. B. im Jahre 1912 nicht weniger als 111 293 Gespräche vermittelte. Seit dem 1. August 1914 war Samoa durch die Großfunkstation Apia auf Upolu fest in den Bereich des Weltverkehrs einbezogen. Bereits 1912 betrug die Ausfuhr an Kopra 4 Millionen Goldmark, an Kakao 480 000 Goldmark und an Kautschuk 110 000 Goldmark. Auch hier hätten die inzwischen herangereiften Pflanzungsanlagen und die ständig erweiterten deutschen Einrichtungen dauernd und erheblich steigende Mehrergebnisse gezeitigt.

In dem Mandatsgebiet **Deutsch-Neuguinea** ist nach australischen und neuseeländischen Meldungen der Verkauf der nahezu 200 deutschen Pflanzungen Mitte 1928 beendet gewesen. Käufer waren meist im Lande gebliebene australische und neuseeländische Kriegsteilnehmer. Nur drei Deutsche mit australischen Frauen wurden als Käufer ihres ehemaligen Eigentums zugelassen. — Wenn man in Betracht zieht, daß sich die Pflanzungen durch die langen Kriegsjahre und die Jahre des darauffolgenden Stillstandes nicht in bester Verfassung befunden haben werden und dementsprechend vor dem Verkauf abtaxiert worden sind, ehe sie die „Mandatsverwaltung“ an ihre ehemaligen Soldaten verschleuderte, so läßt sich doch aus dem erzielten Gewinn von 3,5 Millionen Pfund (70 Millionen Goldmark) der wirkliche, reelle Wert der deutschen Arbeit auf Deutsch-Neuguinea ermessen.

Durch Beschluß des Obersten Rates des Völkerbundes vom 6. Mai 1919 wurden die deutschen Kolonien aufgeteilt durch Übertragung von Mandaten

über	qkm	an
Deutsch Südwest-Afrika	835 000	südafrikanische Union
die deutschen Südseebesitzungen		
südlich des Aequators	240 000	Australien
nördlich des Aequators	2 600	Japan
Samoa	2 600	Neuseeland
Nauru	26	England, Australien und Neuseeland
Togo östlicher Teil	56 000	Frankreich
westlicher Teil	33 000	England
Kamerun	407 000	Frankreich
	88 000	England
Ostafrika	944 000	England
dto. Ruanda und Urundi	48 000	Belgien

Das ca. 600 qkm große Kionga-Dreieck im Süden Ostafrikas ist vom Obersten Rat des Völkerbundes am 25. September 1919 Portugal übertragen worden.

Der deutsche Kolonialreichtum, die Frucht einer 30 jährigen Arbeit ist durch die ehemaligen Kriegsgegner mutwillig zerschlagen und übermütig zu Spottpreisen an Angehörige anderer Nationen verschleudert worden, aber nur wenige deutsche Volksgenossen ahnen oder wollen es begreifen, welche Werte volkswirtschaftlicher Art dadurch verloren gegangen sind. Nur wenige haben schon heute, erkannt, daß der Verlust unserer Kolonialgebiete mit eine der Hauptursachen unserer heutigen schweren wirtschaftlichen Not ist.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die deutschen Kolonien seit fast 10 Jahren unter der Zwangsverwaltung der Mandatare des Völkerbundes stehen, die diese wertvollen Gebiete natürlich als willkommene Rohstoff- und Absatzgebiete für ihre Industrien betrachten und jeder, auch noch so kleinen Sendung aus oder nach Deutschland den Übertritt der Landesgrenzen verweigern, oder zum mindesten doch nach besten Kräften erschweren, zeigen diese unbeschrieben aus der Statistik herausgegriffenen Aufstellungen, wie unendlich viel mehr und wertvollere Waren nicht nur in Form von Rohstoffen aus deutschen Kolonien dem deutschen Mutterlande hätte zugeführt werden können, sondern wieviel Erzeugnisse deutscher Arbeit in Gestalt von Fabrikaten und Fertigwaren aus den deutschen Werkstätten ihren Weg in die deutschen Kolonien nehmen könnten. Also auch heute, erst recht heute, würden eigene Kolonialgebiete für den deutschen Fabrikarbeiter, Handwerker, Angestellten oder Kaufmann eine ungeheure wirtschaftliche Bedeutung haben.

Daß alte, überholte Methoden sowie Fehler psychologischer und technischer Natur vermieden werden, daß in Zukunft noch mehr als bisher die Person und das Eigenleben der Eingeborenen als das wertvollste Aktivum der Kolonien bewertet und behandelt wird, dafür sind, ganz abgesehen von dem hohen Stande der deutschen Wissenschaft, gerade in unserem deutschen Volksstaate die allerbesten Garantien gegeben, wenn sich die breiten Schichten

unseres Volkes um die rechte Gestaltung und Verwaltung wiedererworbenen Kolonialbesitzes bemühen. **Deshalb bedeutet neue deutsche Koloniarbeit mehr als jede andere volkswirtschaftliche Aufgabe**

### **Gemeinschaftsarbeit aller deutschen Volkskreise.**

Der deutsche Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer sollten daher gleiches Interesse daran haben, die befähigten und brauchbaren Arbeitskräfte der deutschen Industrie vor der Notwendigkeit der Auswanderung zu bewahren und sie als wertvolle Glieder der deutschen Heimat zu erhalten. Der deutsche Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber sollten sich daher in gleicher Weise dafür einsetzen, daß das deutsche Volk durch günstige Rohstoffbeschaffung im Wettbewerb mit den anderen Völkern auf dem Weltmarkte bestehen kann und daß für den deutschen Arbeiter und Angestellten hinreichend Verdienst- und Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden.

Deutschland kann sich wirtschaftlich aber nur weiter entwickeln, wenn es in eigenen Kolonialgebieten die erforderlichen Rohstoffe für seine Industrie ebenso billig gewinnen kann, wie seine Konkurrenten. Deshalb wird sich auch unsere schwere wirtschaftliche Not nicht vermindern, sondern immer mehr verschärfen, wenn nicht alle Schichten unseres Volkes, wenn nicht jeder zielbewußte Arbeiter und Angestellte dafür eintritt, daß das deutsche Volk sich wieder einreihet in den Kreis der Kolonialwirtschaft betreibenden Völker, damit das vor den Toren Europas gelegene Rohstoffreservoir Afrika mit seinen weiten unbewohnten oder nur ganz dünn bevölkerten Strecken unsere entsetzliche Raumnot mildern und beheben und mit seinen so ungeheuer reichen und gewaltigen Naturschätzen auch dem deutschen Volke Beschäftigungsmöglichkeiten und Lebensgrundlagen gibt.

**Deshalb ist es auch für die berufenen wirtschaftlichen Vertreter der schaffenden deutschen Volksmassen, für die Gewerkschaften, eine unabweisbare Pflicht, im Rahmen einer gesunden, den heutigen Verhältnissen vollauf Rechnung tragenden Politik, sich mit ihrem ganzen Einfluß für die Wiederaufnahme deutscher Koloniarbeit in eigenen überseeischen Gebieten einzusetzen.**

Deshalb können auch die wirtschaftlichen Führer der Arbeiter und Angestellten nicht mehr länger „Gewehr bei Fuß“ stehen und die deutsche Kolonialfrage als eine „Geheimrats- und Gouverneurs-Angelegenheit“ mit überlegenem Lächeln abtun oder sich durch die heute noch bequeme Redewendung „Die Zeit dafür ist noch nicht gekommen“ der ungeheuren Verantwortung ausweichen, die sie vielleicht morgen schon in ihrer vollen Schwere und mit ihren verhängnisvollen Folgen treffen wird, wenn die breiten, schaffenden Volksschichten durch selbstverschuldete oder ihr verborgen ge-

haltene Versäumnisse in Raumnot und Arbeitsmangel ersticken, während vor den Toren Europas, in **Afrika**, Raum und Rohstoffe nur der Erschließung und Bewirtschaftung harren.

Stehe man auch zu der Frage eigener Kolonialgebiete wie man wolle, es kann niemand mit überzeugenden Gründen widerlegen, daß es für ein jedes Volk gesunder, wirtschaftlicher und lebensstärkender ist, in seinen eigenen Kolonien für sich und die Seinen zu arbeiten, als vielleicht in „internationalisierten“ Kolonialgebieten, wie sie vom Mandatsstandpunkt des Völkerbundes oder vom Standpunkt einer paneuropäischen Gemeinschaft aus erblickt werden könnten. Eine völkergemeinschaftliche Erschließung und Bewirtschaftung Afrikas und der übrigen Rohstoffgebiete und Siedlungsländer der allen Völkern gemeinsamen Mutter Erde ist nur denkbar, wenn alle, außer Deutschland also auch England, Frankreich, Spanien, Portugal, Belgien ihre Kolonien unter die Verwaltung der europäischen Völkergemeinschaft stellen.

Da die wirtschaftliche Not des deutschen Volkes in seiner ihm längst zu klein gewordenen und durch das Versailler Diktat künstlich und gewaltsam noch mehr verengerten Heimat aber auf das alleräußerste gestiegen ist, — da nachgewiesenermaßen schon heute jeder dritte Deutsche außerhalb der deutschen Heimat leben und sich seine Lebensmöglichkeit unter fremden Völkern errotzen muß, — deshalb können wir auch nicht bis zu dem Zeitpunkt warten, an dem sich die Völkergemeinschaft in ihren letzten Auswirkungen gebildet haben wird. Angesichts unserer unabwendbaren Not sind wir gezwungen, bis dahin für uns eigene Kolonialgebiete zu fordern.

Deshalb müssen aber auch die politischen Führer unseres Volkes, Reichstag und Regierung, mit allen verfügbaren Mitteln der kolonialen Notwendigkeit, dem kolonialen Willen und der erwiesenen kolonialen Befähigung des deutschen Volkes Erfüllung und Geltung schaffen, wenn sie nicht selbst dem eigenen Volke jede Lebensgrundlage und Aufstiegsmöglichkeit abschnüren will. Deshalb muß von der deutschen Volksvertretung und der Reichsregierung in aller Kürze der Schritt getan werden, der uns wieder einreihet in die Reihe der Kolonialwirtschaft treibenden Völker. Deshalb muß auch das gesamte deutsche Volk den festen Willen bezeugen, herauszukommen aus all seinen wirtschaftlichen und damit verbundenen seelischen Nöten durch Teilnahme an der Kolonisation der Welt. Jeder einzelne deutsche Volksgenosse muß sich deshalb noch heute die Frage beantworten:

**Verhungern, Auswandern oder Kolonisieren?**